

INHALT

Erstes Kapitel. Als Einleitung	7
Zweites Kapitel. Rübezahl will die schöne Prinzessin Emma freien. – Auf welcher lustigen Weise er zu seinem Namen Rübezahl kommt und wie sein Groll gegen die Menschen sich erklärt	12
Drittes Kapitel. Der Herr der Berge läßt nicht mit sich spaßen, er bestraft den Ungehorsam eines Kräutersuchers, der wiederholt in sein Berggärtlein einbricht, mit grausamer Strenge, sowie einen Hirten, der seine Berge zu betreten wagt.....	23
Viertes Kapitel. Rübezahl ist ein Neckebold. Er spielt einem mürrischen Glashändler einen tollen Schabernack, wandelt dann aber alles Leid zum Guten um.....	32
Fünftes Kapitel. Rübezahl ist bei aller Strenge oft mild und weise und hat ein Herz für die Kinder. So nimmt er sich des armen Peterchens an und beschützt in einem andern Falle die kleine Ährenleserin vor ihrem Peiniger	38
Sechstes Kapitel. Rübezahl ist ein strenger, aber weiser Lehrer. Er treibt dem Wunderdoktor die Lust zum Quacksalbern aus, kuriert den Schneidermeister Zwirbelbein von seiner Langfingrigkeit und prellt einen geizigen Bäcker	47
Siebentes Kapitel. Rübezahl kann sehr liebenswürdig und nobel sein. Ein armer böhmischer Musikant gerät in sein Zauberschloß, spielt ihm vor und erhält eine Goldflöte zum Geschenk. Ein krankes Fräulein erhält einen heilkräftigen Becher	56

© Vitalis, 2019 • Mit Farbillustrationen von Carl Offerdinger • Umschlagabbildung nach einer Lithographie von Bernhard Liebig • Abbildung im Vorsatz: Martin Helwig, *Die Erste Land-Charte vom Herzogthum Schlesien*, 1561 • Abbildung im Nachsatz: Historische Landkarte des Riesengebirges, ca. 1900 • Zur besseren Lesbarkeit wurden die Rechtschreibung vereinheitlicht, archaische Schreibweisen behutsam modernisiert und die Zeichensetzung überarbeitet • Die Bilder entstammen dem verlagseigenen Archiv historischer Abbildungen und Publikationen • Hergestellt in der Europäischen Union • Alle Rechte vorbehalten • ISBN 978-3-89919-650-4 • www.vitalis-verlag.com

Achtes Kapitel. Rübezahl ist ein lustiger, durchtriebener Schelm und Schalk. Er führt als Ritter zu Roß ein lustiges Stücklein in einem Wirtshaus aus und hat eine Reisegesellschaft zum besten64

Neuntes Kapitel. Rübezahl hat Freude am Guten. Er belohnt einen Apothekergehilfen für eine Liebestat mit einem zauberhaften Wanderstab und erquickt einen Verschmachtenden mit köstlichen Pflaumen.....69

Zehntes Kapitel. Rübezahl schenkt den armen Webern des Riesengebirges seine ganz besondere Gunst. Er hilft einer Weberfamilie aus der bittersten Not und nimmt sich des verwaisten Friedel, eines Weber-söhnchens, mitleidig und gütig an79

Elfte Kapitel. Rübezahls fürstliche Gastfreiheit. Er spielt den vornehmen reichen Kavalier und erweist einer reisenden Gräfin und ihren schönen Töchtern Aufnahme in seinem Zauberschloß93

Zwölftes Kapitel. Rübezahl ist großmütig. Er hilft dem armen Bauer Steffen mit einem Darlehen aus der Not und erweist sich als ein edler Gläubiger. Er schenkt einem anderen armen Bauern seine Bergwiese102

Dreizehntes Kapitel. Rübezahl Spaß gern, wenn er schenkt. Seine Freigebigkeit wird daher oft als solche verkannt, so zum Schaden der Kräutlerlore und dann wieder des armen Webers Heinz.....114

Vierzehntes Kapitel. Rübezahl ist mitleidig. Er tritt als Weihnachtsgast in die Hütten der Armen126

Fünfzehntes Kapitel. Von Rübezahls Schwester, der im Berginnern wohnenden Quellenfee des Riesengebirges132

Vom Berggeist des Riesengebirges. Eine kurze rübezahleologische Betrachtung von Harald Salfellner137

Erstes Kapitel

Als Einleitung

In dem reizenden Hirschberger Tale, dem lieblichsten des Riesengebirges, etwa ein Stündchen von dem Badeort Warmbrunn entfernt, lag an einer blumenübersäten Waldblöße, auf die von Ferne das graue Haupt der Schneekoppe herniedersah, ein stattliches und trauliches Forsthaus.

Ein Schwarm von Kindern trieb während der Sommertage in den freundlichen, sauberen Räumen und in der Waldespracht um das alte Haus her sein lustiges Wesen. Der greise Oberförster Ebert, der freundliche Weißbart, hatte zwar weder Weib noch Kind, aber dafür ein ganzes Heer von Nichten und Neffen, die sämtlich nichts Schöneres und Besseres wußten, als den Augenblick des Jahres, wo bei ihren Eltern der Einladebrief vom Onkel Ebert für die Kinder des Hauses eintraf. Da es gar so viele Nichten und Neffen waren, ging es reihum. Ein kleiner Trupp kam zu Pfingsten dran, wenn der Springauf in den Wäldern blühte, ein anderer im Sommer zur Erdbeerzeit und der Rest in den Herbstferien zur Reife der Nüsse.

Mindestens fünf oder sechs waren es trotzdem immer auf einmal, aber dem Onkel Weißbart wurde es nie zu viel und seinem freundlichen Hausgeist, Fräulein Trinchen, erst

recht nicht. Sie hatten beide die Kinder gar zu gern; die silberhaarige Alte hatte nie so frische rote Backen, als wenn sie sich für ihre kleinen Lieblinge tummeln, recht viel kleine Betten aufschütteln, recht viel Pfannkuchen backen und rechte Berge von Butterbroten schneiden mußte. Dem Onkel aber schien sein lieber Wald erst recht lebendig zu werden, wenn er dessen Wunder und Schönheiten den Kindern erklären konnte, wenn Kinderfüßchen neben ihm hertrappelten und schwebten auf dem sammetweichen Boden und liebe Kinderaugen bald in dem Gewirr der rauschenden, flüsternden Baumkronen, bald an seinen erzählenden Lippen hingen.

Ach, wie konnte er auch erzählen, der alte liebe Onkel Weißbart! Ruhig, bedächtig, daß jedes Wort wie ein klarer Tropfen in die jungen Herzen fiel. – Aller Sagen und Märchen des Riesengebirges war er kundig, und er wußte das Schaurige mit so schauriger Wirkung, das Liebliche und Rührende mit so freundlicher Zartheit zu berichten, daß es ihm wohl nicht so leicht ein Erzähler nachtun konnte.

Von wem er am meisten erzählen mußte, immer und immer wieder von vorn, das könnt ihr euch wohl denken – vom Rübezahl, vom geheimnisvollen Herrn des Riesengebirges, dem gewaltigen Geist, der, wie die Leute sich seit uralter Zeit einbildeten, drunten wohnen soll im Schoße der trotzigten, – himmelragenden Bergriesen.

Überall, wo die Natur großartig und wild auftritt, wo mächtige Felsen, dichte, rauschende Wälder und schäumende Wasserfälle dem staunenden Auge des Menschen entgegentraten, da blühen auch buntprächtige Sagen und Märchen, da tritt in der Einbildung der Menschen irgend eine geheimnisvolle Gestalt zwischen Fels und Wald, durch

Jahrhunderte, und schließlich ist's, als ob solch ein Gnom oder Berggeist wirklich und wahrhaftig gelebt haben müsse, so genau kennt man sein Wesen, so viele Geschichten gehen von ihm um im Munde der Leute, und immer kommen neue dazu, denn jedes Ereignis, das sich nicht rasch und leicht erklären läßt, wird mit dem Geist in Verbindung gebracht.

Im Riesengebirge erzählten sich die Leute nichts so gern, als die Taten und Streiche des Rübezahl. Eine solche Menge gibt es deren und so genau und übereinstimmend wissen die Erzähler viele davon zu berichten, daß man versucht ist, an die Wirklichkeit der reizvollen Sagengestalt zu glauben.

Überall, im Leben und Treiben der Riesengebirgler, spielt sie eine gewisse Rolle. Die weißgraue, tausendfältig verzweigte lange Flechte an den rissigen, runzligen Stämmen der riesigen Tannen nennen die Bauersleute im Gebirge Rübezahlsbart, und im reizenden Badeort Warmbrunn, wohin der alte gute Förster seine jungen Feriengäste bei jedem Aufenthalt ein paarmal führte, bezog sich beinahe ein Drittel des Inhalts all der kleinen Verkaufsbuden auf den geliebten, gefürchteten, vielbesprochenen Berggeist Rübezahl.

Da gab es geschnitzte Pfeifen, deren Köpfe sein bärtiges Haupt darstellten, da war Rübezahl abkonterfeit auf Tellern, Tassen, Aschenbechern, Krügen und Kasten.

Kein Wunder, daß der Berggeist in der Einbildung der Kinder eine sehr große Rolle spielte, daß sie nicht fertig wurden, den Onkel mit Fragen über ihn zu bestürmen und mit froh klopfenden Herzen und voller Spannung lauschten, wenn der gemütliche alte Gastgeber an Regenabenden die mannigfachen Rübezahlstreiche zum besten gab.



Riesengebirgsstädtchen Schreiberhau aus Fichten und Kiefern gezimmert, bestaunen Tausende die monumentalen Bilder eines heute verschollenen Rubezahl-Zyklus'. Der Neurontiker Hermann Hendrich hat darin den Bergegeist als Wotan gedeutet, als blitzeschleudernden Donnergott. Das Schalkhafte betonen dagegen der Münchner Lithograph Robert Engels und der Leitmeritzer Grafiker und Schriftsteller Alfred Kubin, von grotesker Komik sind die Steinzeichnungen des Oberschlesiers Georg Plischke. Und während die von Max Slevogt geschaffenen Illustrationen zu Musäus' Legenden klassisch anmuten, finden sich in den Rubezahlbildern Oskar Rosenbergers und Emil Orliks romantische Anklänge mit märchenhaftem Reiz.

LINKE SEITE: Hermann Hendrich, Rubezahlzyklus für die Sagenhalle des Riesengebirges in Mittel-Schreiberhau, geschaffen vor 1903, verschollen seit 1945.

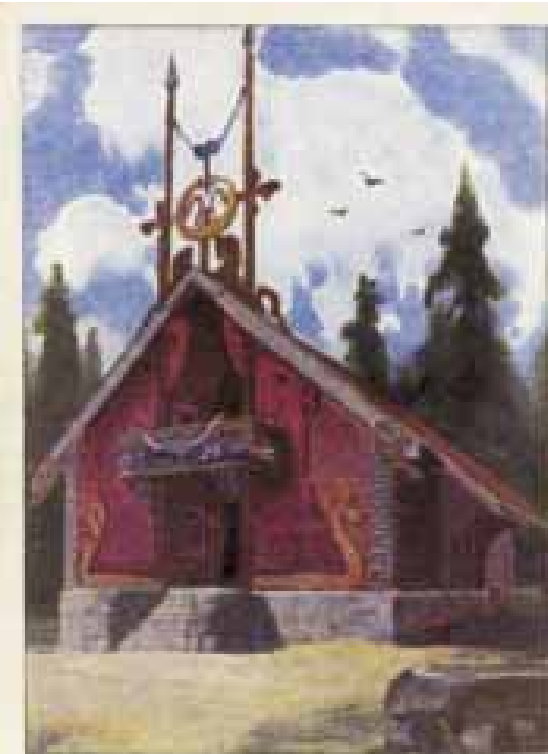
IM UHRZEIGERSINN: *Der Donnergott* • *Der Wolkenwanderer* • *Rubezahls Garten* • *Die Frühlingsgöttin* • *Die Nebelfrauen*.

UNTEN: Ansicht der ehemaligen Sagenhalle des Riesengebirges sowie links eine Reklame für die seinerzeit vielbesuchte Sagenhalle.

Die Mythe
 von Wotan Rubezahl
 in Wandgemälden
 von Hendrich;
 Rubezahl Standbild
 von Schuchard;
 Heutentag
 am Quell. Standbild
 von
 Levin Funks.

Sagenhalle des Riesengebirges
 am Bahnhof Mittel-Schreiberhau.

.....
 .. Wotan-Standbild
 von
 .. Professor Meissner.
 .. Bauwerk von Engler.
 .. Ausstellung von
 .. Riesengebirgs-Bildern.
 Große Aussicht
 .. über den Gebirgsraum.



Die Sagenhalle des Riesengebirges in Mittel-Schreiberhau.



Auch die Herren Kompositeure nehmen sich des Berggeistes an. Ob Chorlied, Oper oder Ballett – von allen Bühnen tönt der grollende Dämon. Das Thema steht einem Kapellmeister in Breslau gut an, so macht Carl Maria von Weber 1804 mit seiner Oper *Rübezahl* den Anfang, die sich jedoch nur in einer späteren Fassung erhalten hat. Louis Spohr folgt 1825 mit der Oper *Der Berggeist* nach einem Libretto des Dresdners Eduard Heinrich Gehe. Der Prager Schriftsteller und k. k. Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm von Marsone schreibt das Libretto zu der großen romantischen, am Theater an der Wien erfolgreich gespielten Oper *Rübezahl* mit der Musik von Wenzel (Wilhelm) Würfel. Der Münchener Theaterintendant und Komponist Karl von Perfall wieder vertont *Rübezahl* nach einem Operntext von Franz Bonn. Sogar Gustav Mahler nimmt zu Anfang der 1880er Jahre die Arbeit an einem Rübezahl-Märchenspiel auf, der Verbleib ist jedoch unklar – es steht zu befürchten, daß er die Oper zusammen mit anderen Juvenilia den Flammen übergeben hat. Das Zauberspektakel *Rübezahl* von Alfred Stelzner, eine 1902 erstmals gegebene Märchenoper in sieben Bildern, ist seit Jahrzehnten nicht mehr erklingen. Ähnlich verschollen ist das 1908 erschienene Weihnachtsmärchenspiel *Rübezahls Patenkind* der Dresdnerin Johanna Maria Lankau, aufgeführt mit Musik von Josef Lederer.

LINKE SEITE

OBEN LINKS: Farbige Illustration des Prager Grafikers Emil Orlik, um 1910.

OBEN RECHTS: Rübezahl-Postkarte von Ernst Kutzer.

UNTEN LINKS: Rübezahl nach einer Lithographie von Alfred Kubin, 1940.

UNTEN RECHTS: Umschlagblatt von Max Slevogt für eine bebilderte Ausgabe der *Märchen vom Rübezahl*, 1909.

Siegfried Beck, *Rübezahl*, ausgewählte Sagen und Schwänke, Illustration von Robert Engels, um 1900.

